



Hing'schaut – aung'schaut! Gesichter erzählen ...

Gudrun Huemer

Der Musealverein Waidhofen besitzt einen großen Schatz an Porträts. Diese Bilder werden 2014 in einer Sonderausstellung einem breiteren Publikum zugängig gemacht und erzählen Stadtgeschichte lebendig.

Der Rundgang beginnt im Erdgeschoß, gleich nach dem Tourismusbüro. Eine Fülle von leeren Rahmen macht auf das Thema aufmerksam, ein Augenpaar leitet als Wegweiser durch die Ausstellung. In jedem Element-Bereich wird ein passendes Thema behandelt, diese Station ist jeweils durch einen silbernen Rahmen mit Augen gekennzeichnet. So begegnet man zum Beispiel im Ausstellungs-Bereich, der dem Thema Stadtgeschichte zugeordnet ist, dem Porträt einer Bürgerin, im Bereich Element Metall dem Gewerkenpaar derer von Reichenau. Im Ausstellungsraum, der dem Thema Holz zugeordnet ist, erfährt man mehr über den Künstler und Entwickler von Holzspielzeug Prof. Karl Wilhelm. Der Landschaftsmaler Ludwig Halauska, dessen Ybbs-Ansichten man im Element-Bereich Wasser bewundern kann, wurde von Ernst Lafite gemalt. Der dazugehörige wunderschöne Rahmen wurde anlässlich dieser Sonderausstellung restauriert. Einige weitere Rahmen und Gemälde erstrahlen ebenfalls durch die Unterstützung von Sponsoren in neuem Glanz.

In den Sonderausstellungsräumen schließlich sind die Bilder in Themengruppen angeordnet. Nicht nur wichtige Herren ließen sich für die Nachwelt abbilden, der Musealverein besitzt auch eine erstaunlich große Anzahl von Frauenbildnissen, die für das Selbstbewusstsein der Waidhofner Bürgerinnen sprechen. Un-

geschönt und lebendig treten sie dem Betrachter gegenüber. Hinter all den Gesichtern stehen Lebenserfahrungen und Schicksale. Hände erzählen von einem arbeitsreichen Leben, Kleidung von hart erworbenem Wohlstand. Der erste Sonderausstellungsraum widmet sich diesen Themen.

Im zweiten Sonderausstellungsraum wird vor allem auf Details wie Frisur oder Kleidung und verschiedene Accessoires eingegangen, die uns etwas mehr über das Modell verraten können und einen direkten Einblick in die damalige Lebensweise erlauben. Ein gemütliches Sofa lädt dazu ein, all die Besonderheiten auf den in barocker Weise wandfüllend gehängten, Bildern zu entdecken und in der beigelegten Broschüre nachzulesen. Besonders diejenigen Porträts, über die es keine gesicherten Informationen gibt, laden uns zur Spekulation und Zwiesprache ein.

Das wertvollste Original will von den Interessierten hinter einem Vorhang selbst entdeckt werden. Im unteren Teil des Treppenhauses warten zwei große Rahmen auf die Befüllung mit Porträtfotos von Ausstellungsbesuchern. Daneben und eingestreut in die Bilderwand finden sich immer wieder alte Porträtfotos, vielleicht entdecken die Ausstellungsbesucher darunter alte Bekannte? Im oberen Teil des Stiegenhauses können Kinder ihre soeben fertiggestellten Zeichnungen zu den Porträts einer Schulklasse hängen.

Von einem Porträt – egal ob von einer Berühmtheit, einer dem Betrachter selbst bekannten oder völlig unbekannten Person – geht eine Faszination aus, der man sich kaum entziehen kann. So sollen uns diese



Gesichter in die faszinierende Vergangenheit entführen und zur Reflexion einladen. Alle Ausstellungstexte können im Tourismusbüro als Word-Dokument heruntergeladen werden. Via „facebook“ können die Bilder auch zu Hause angeschaut und kommentiert werden.

An manchen Porträts kann man kaum vorbeigehen, ohne sich Gedanken darüber zu machen. Sie laden geradezu zur Zwiesprache ein. Lassen auch Sie sich dazu verleiten.

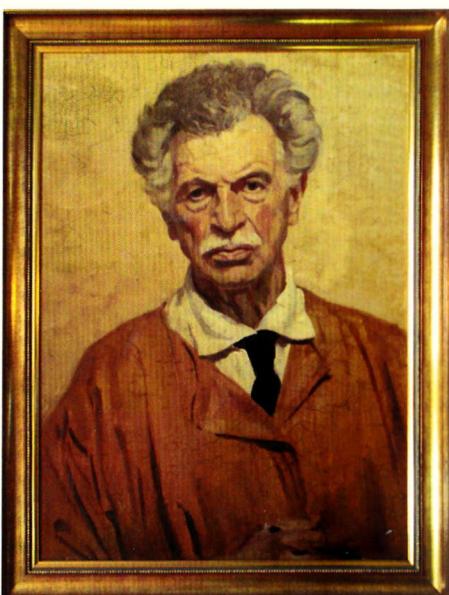
Das Gesicht der Stadt – Who is who in Waidhofen?

Der folgende Überblick über einen Teil der Porträts des Musealvereins behandelt die Frage, woher die Personen kamen, die sich abbilden ließen. Wie kommt so ein Bild überhaupt in den Besitz des Musealvereins? Wollten es die Eigentümer sicher für die Nachwelt erhalten und haben es deshalb ganz bewusst dem Museum vermacht? Oder sind alle direkten Nachkommen der Porträtierten verstorben und die Erben konnten mit dem alten Bild, von dem sie nicht mehr wussten, wen es darstellt, nichts anfangen? Eines steht fest: Wir sind froh, dass wir diese Bilder haben und im Musealverein sind sie in guten Händen und werden unter besten Bedingungen noch weitere Jahrhunderte überdauern, unsere Nachkommen erfreuen und zur Zwiesprache einladen.

Bei den nachstehend vorgestellten Porträtierten handelt es sich vorwiegend um gebürtige oder zugezogene Waidhofner, die hier gelebt haben. Zumindest vom Hörensagen bekannt sind uns zum Beispiel Ferdinand Andri, Bürgermeister Franz Josef Kohout oder Lothar Bieber.

Der gebürtige Waidhofner Ferdinand Andri war Mitglied der Wiener Secession. Er galt als arrivierter Maler, Lithograf

und Bildhauer. Trotzdem wurde er 1914 abgelehnt, als man ihn als Lehrer für die Wiener Akademie vorschlug. Erzherzog Franz Ferdinand hatte nichts für moder-



Ferdinand Andri

ne Kunstströmungen übrig. Schließlich wurde Andri 1918 doch noch Professor an der Akademie der Bildenden Künste in Wien.¹⁾ Dieses Selbstporträt ist leider nur eine Kopie. Der Künstler blickt uns anscheinend suchend und sehr konzentriert an. Kein Wunder – wir sind schließlich der Spiegel, in den der Maler auf der Suche nach seinen eigenen Gesichtszügen blickt. Daran ist nicht zu zweifeln, denn er trägt seinen Malermantel und hält ein Zeichengerät in der Hand, von dem allerdings nur ein kleiner Teil zu sehen ist. Virtuos und großzügig ist der Farbauftrag, dennoch sind alle Details genau geschildert: das Haupt- und Barthaar, das bereits von Falten durchfurkte Gesicht,



die Stoffe der Kleidung werden genau und differenziert erfasst. Im Antlitz des Malers vermischt sich Selbstbewusstsein mit Grüblerischem, Weisheit und Milde des Alters mit dem immer kritischen Blick eines echten Künstlers.

Franz Josef Kohout, der langjährige Bürgermeister Waidhofens, wurde hier 1908 geboren. Er erlernte im Weny-Werk den Beruf eines Schlossers, ging dann zum

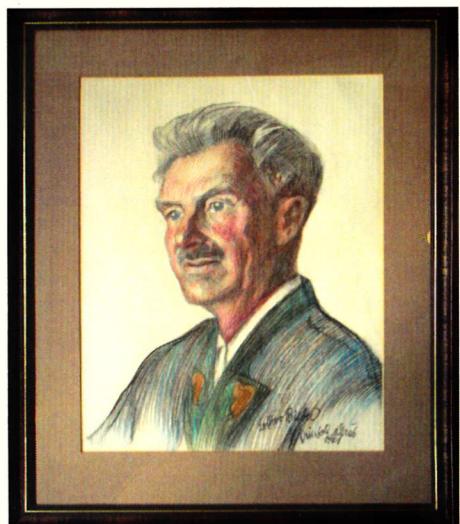


Franz Josef Kohout

Bundesheer und wurde Leutnant. Ihm wurden das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz und andere Auszeichnungen verliehen. Nach dem Krieg war er zuerst Taxizunternehmer, dann kam er in den Gemeinderat und wurde 1952 Bürgermeister. Der Ehrenbürger der Stadt starb 1980.²⁾ Von ihm besitzt der Musealverein einige Porträts. Das Gemälde von Robert Leitner zeigt ihn mit der Bürgermeisterkette, welche die Stadt 1908 anfertigen ließ.

Vier Plaketten mit Silberauflage weisen je ein handgraviertes Waidhofner Bildmotiv auf. Kleinere Wappenschilder in Email sind in den Stadtfarben Weiß/ Blau, den Landesfarben Blau/Gelb und dem habsburgischen Schwarz/Gold gehalten. Den Abschluss bildet eine Plakette mit dem Stadtwappen. Daran hängt die den Gemeinden vom Lande Niederösterreich anlässlich des Kaiserjubiläums 1908 gewidmete Bürgermeistermedaille.³⁾ Leitners Porträt des Bürgermeisters hat sehr offiziellen Charakter, fast erinnert es an Wahlwerbeplakate. Während der Maler bei der Kette sehr ins Detail geht und auch den Orden mit sehr feinen, glatten Pinselstrichen gestaltet, wagt er doch beim Gesicht einen etwas summarischeren, breiteren Farbauftrag. Mild und freundlich blickt uns der würdige Herr an, selbstbewusst scheint er in seiner Mitte zu ruhen.

Lothar Bieber (1895 – 1984) entstammte der Bürgerfamilie Freysmuth und war mit den Sensenhammerwerksbesitzern

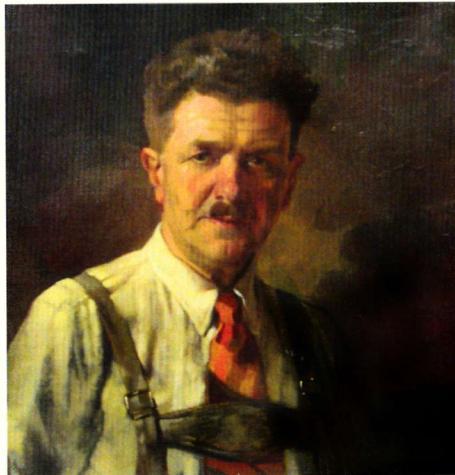


Lothar Bieber



derer von Reichenau verwandt. Der Postbedienstete war Korrespondent des Bundesdenkmalamtes. Als Mitglied des Stadtbaubeirates setzte er sich für das gewachsene Stadt- und Landschaftsbild ein. Bieber war Obmann des Musealvereins. Er verfasste einen Museumsführer und viele historische Beiträge in den Heimatblättern.⁴⁾ Reinhold Klaus, der aus Warnsdorf in Böhmen stammte und sich 1948 als angesehener Künstler in Waidhofen niederließ,⁵⁾ hat es wie kein anderer verstanden, das kostengünstige Medium Farbstift virtuos einzusetzen. In feinen Lagen schildert er in dieser Zeichnung ein lebendiges Bild von Lothar Bieber, eines kunstsinnigen und für seine Zeitgenossen wohl auch manchmal unbequemen Mannes. Man kann sich gut vorstellen, dass seinem kritischen Blick nichts entging. Von einigen porträtierten Persönlichkeiten wissen wir den Namen, doch ihre Lebensgeschichte ist den meisten Waidhofnern nicht mehr geläufig.

Dem bekannten Waidhofner Maler Robert Leitner verdanken wir einige Bür-



Robert Leitner

germeisterporträts und der Musealverein besitzt drei Porträts aus seiner Hand, seit kurzem dieses schöne Selbstporträt. Über Leitners Leben ist uns leider wenig bekannt. Er malte sich selbstbewusst lässig in Alltagskleidung: hemdsärmelig und mit bunter Krawatte. Das Bildnis ist ein Hochzeitsgeschenk, das er seiner Frau gewidmet hat. Der forschende Blick ist typisch für ein Selbstporträt. Interessant ist, dass im Vergleich zu seinem Porträt des Bürgermeisters Kohout der Farbauftrag hier um einiges freier ist. Das Bildnis wirkt intim und war wohl auch für das private Umfeld gedacht.

Das Bild des Nachtwächters gehört zu einer ganzen Reihe von Kostümbildern,



Nachtwächter Strauß

die Reinhold Klaus von den Darstellern des in Waidhofen über hundertmal aufgeführten Singspiels „Unter der blühenden Linde“ gemalt hat. Das Kostümbild

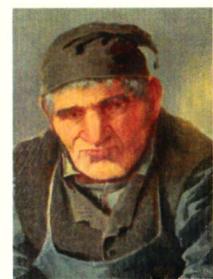


soll festhalten, wie der Schauspieler und Sänger Hermann Strauß für den Auftritt gekleidet war. Es geht aber keinesfalls nur um das Kostüm, die einzelnen Darsteller sind sehr lebensecht festgehalten und namentlich gekennzeichnet. Klaus hat auch Johann Bachl als Postillion, Franz Leimer als Amtsschreiber, Grete Rinner als Lisl, Josef Seeböck als Schulmeister, Irma Jassinger als Lindenwirtin, Henriette Inselbacher als Urschl, Frau Schönheinz als Müllerin, Fritz Waas als Schneider und Lisl Salzer als Lore dargestellt. Die Gesichter aller Darsteller sind genau und eindringlich charakterisiert. Aber auch zum Beispiel das schäbig-kriecherische der Figur des Amtsschreibers wird gekonnt eingefangen.

Dr. Josef Karl Steindl, ein Ehrenbürger Waidhofens, war hier Arzt und Stadtphysikus. Bürgermeister war er von 1911 bis 1913, in einer schwierigen Zeit. Sein Sohn war maßgeblich an dem als ersten und

einzigsten Realschülerstreik in die Annalen eingegangene, Protest der Realschüler beteiligt und wurde deshalb sogar der Schule verwiesen. Steindl war außerdem Ordinarius des allgemeinen Krankenhauses, Gemeindearzt und ein paar Jahre ärztlicher Leiter der Wasserheilanstalt.⁶⁾ Mit sehr feinem Pinselstrich werden die edlen Züge und die dezente Kleidung des Herrn geschildert.

Den Auftrag für die Porträts des älteren Ehepaars gab eine Gönnerin – vermut-



Anna und Josef Pois



Dr. Josef Karl Steindl

lich Berta Blaimschein, die Gattin eines Wiener Margarinefabrikanten, die in Waidhofen eine Sommerresidenz hatte. Der 1842 in Waidhofen geborene Freizeitmaler Leopold Friess schuf zahlreiche Stadtansichten von Waidhofen. Er war von Beruf Lebzelter und Besitzer einer Zuckerbäckerei am Unteren Stadtplatz.⁷⁾ Die alten Leute in Alltagskleidung sind treffend charakterisiert. Das arbeits- und entehrungsreiche Leben steht ihnen ins Gesicht geschrieben.

Ludwig Georg Eduard Halauska, ein Landschaftsmaler der Biedermeierzeit, wurde 1827 als Sohn des Stadtsyndikus in Waidhofen geboren und wohnte im derzeitigen Bezirksgericht. Nach der Matura in Seitenstetten sollte er Jus studieren, ging aber an die Akademie der Bildenden



Künste in Wien. 1850 wurde ein Bild, das eine Ansicht von Waidhofen zeigt, im Künstlerhaus prämiert. Nach Halauskas Tod 1882 wurden bei einer Ausstellung im Künstlerhaus fast 500 seiner Gemälde, Studien und Zeichnungen verkauft.⁸⁾ Ganz ohne Attribute hat Ernst von Lafite den Waidhofner Maler Ludwig Halauska



Ludwig Georg Eduard Halauska

dargestellt. Der Ausschnitt ist klein gewählt, der Kopf füllt fast die ganze Bildfläche aus, nur ein heller Kragen deutet den Übergang zum Oberkörper an. Der Maler konzentriert sich ganz auf die Gesichtszüge, die hell aus dem Bild leuchten, alles andere verschwindet fast im dunklen Hintergrund. Umso genauer werden mit feinem, gekonntem Strich die edel wirkende hohe Stirn, die leuchtend blauen Augen, die ebenmäßige Nase und der flauschige Bart geschildert.

Sebastian Petter, Steueramts Diurnist, das heißt Amtsschreiber auf Taggeldbasis, der Staatsherrschaft Waidhofen, lebte hier von 1787 bis 1866. Der scharfen Beob-

achtungsgabe und dem wachen Verstand dieses Chronisten verdanken wir die treffenden und manchmal humorvollen Schilderungen vieler Ereignisse in der Stadt.⁹⁾ Großzügige, breite Pinselstriche arbeiten den intelligent und misstrauisch wirkenden Blick und die etwas verkniffenen Lippen des alten Herrn heraus.

Der Stich stellt den 1770 in Waidhofen geborenen Bischof Anton Aloys Buchmayer dar. Er war 1843 bis 1851 der erste aus der Diözese selbst hervorgegangene Bischof von St. Pölten. Seine Ausbildung erhielt er in Seitenstetten, St. Pölten und am Generalseminar in Wien. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Bischof Wagner war er ein Anhänger des Josephinismus, sein Aufstieg erfolgte daher im Rahmen der Verwaltung. Nach seiner Priesterweihe 1792 wirkte er einige Jahre als Pfarrer in der Pfarrkirche von Erla (St. Pantaleon-Erla, OÖ), wurde 1806 Domherr und acht Jahre später Domdechant. Ab 1823 war er als Regierungsrat und seit 1832 als wirklicher Hofrat und Referent der Vereinigten Hofkanzlei tätig. 1835 machte ihn der Wiener Erzbischof Milde zum Generalvikar und Weihbischof, fünf Jahre später wurde er Propst von St. Stephan. Nach dem Tod Bischof Wagners (1842) nominierte ihn Kaiser Ferdinand I. zum Bischof von St. Pölten, die Inthronisation erfolgte 1843. Als Bischof blieb Anton Buchmayer seinen josephinischen Grundsätzen treu und betätigte sich vorwiegend in der Verwaltung. Die Revolution von 1848 be-



Sebastian Petter



unruhigte ihn zutiefst, führte aber in der Diözese zu keinen größeren Unruhen. Mit seinem Tod 1851 im Alter von 81 Jahren endete die Epoche des Josephinismus in der Diözese St. Pölten.¹⁰⁾



Bischof Anton Aloys Buchmayer

Der Stich ist leider schon etwas fleckig, doch man kann sehr gut erkennen, dass die Künstlerin oder der Künstler in dieses repräsentative Bildnis sehr viel von der Güte und Ausgeglichenheit eines alten Mannes mit der konsequenten Prinzipientreue eines von seinen Grundsätzen überzeugten Würdenträgers zu mischen versteht. Der Bischof wirkt freundlich, aber unnachgiebig.

Einige unserer Porträtierten tragen Namen alteingesessener Waidhofner Familien. Von den dargestellten Personen sind leider nur wenige Informationen erhalten, doch über die Familien ist uns einiges überliefert.

Den Namen Reichenauer verbinden die meisten Waidhofner mit dem Reichenau-

erhof und einige kennen auch die schaurige Geschichte der Scheintoten oder jene der Ermordung des Franz von Reichenau zur Franzosenzeit. Das Geschlecht derer von Reichenau reicht in unserer Stadt einige Jahrhunderte zurück. Die Erhebung in den Adelsstand erfolgte nach dem Familienwappen 1614, einige Jahre vor Beginn des dreißigjährigen Krieges. Die Familie war Inhaber der fallierten Sensenhändlerkompanie. Ihr gehörte auch ein Sensen- und Knittelhammerwerk in der Schwellöd und mehrere Häuser und Gründe. Auf mindestens fünf Liegenschaften der Waidhofner Innenstadt sind Mitglieder der Familie nachweisbar. Das Herrenhaus war der heutige Reichenauerhof.¹¹⁾

Über Max von Reichenau und seine Frau Maria, gebürtig aus St. Gallen, wissen wir leider nicht mehr, als uns die Bilder verraten. Max ist nach der neuesten Mode gekleidet und frisiert. Seine Frau unmodern und nachteilig. Die Hand von Max mit



Max von Reichenau



den etwas zu langen Fingern wirkt feinfühlig und sensibel, aber auch freigebig. Maria dokumentiert mit Gebetbuch und



Maria von Reichenau

Rosenkranz ihre Frömmigkeit. Die Gesichtszüge des Reichenauers wirken offen und freundlich, die seiner Frau verhärt und verkniffen. Der Betrachter hat noch Jahrhunderte später den Eindruck, dass Max ein freundlicher und weltoffener, vielleicht sogar zu nachgiebiger und generöser Mann war. Zum Glück hatte er eine Frau, die Haus und Hof zusammenhielt!

So manchem mag bekannt sein, dass Familie Freysmuth in der Hintergasse 31 wohnte. Doch Mitglieder der Familie Freismuth, in verschiedenen Namens-Schreibweisen, residierten im Laufe der Jahrhunderte über die ganze Innenstadt verstreut. So gehörte das Haus Oberer Stadtplatz 14, heute Stadtcafé Hartner, im ausgehenden 18. Jahrhundert einem Andre Freysmuth. Im Haus Oberer Stadtplatz 25, bis vor Kurzem war hier das Gasthaus

zum Goldenen Ochsen untergebracht, ist 1821 ein Anton Freysmuth nachgewiesen, über seine zweite Gattin Eleonora ging dann die dort eingetragene Wein- und Bierwirtschaft an die Familie Grundner über. Auch im Haus Oberer Stadtplatz 26, heute Kaufhaus zum Stadtturm, war 1783 Georg Freißmuth als Handelsmann nachweisbar. Es blieb bis 1821 im Familienbesitz. 1794 gehörte das Haus Unterer Stadtplatz 14 einem Konsortium von Handelsleuten, darunter Johann Georg Freysmuth. Im Haus Unterer Stadtplatz 19, heute Flasch, war 1662 die Witwe Anna Rosina Freysmuthin „Sengs- und Gschmeidhandlerin“. 1751 ist Andreas Johann Freysmuth als Ratsherr und Sensenhändler mit seiner Frau Rosina Freysmuth dort nachweisbar. Johann Georg Freysmuth verkaufte die Liegenschaft 1786 an Franz und Maria Anna von Reichenau, sie war Sensenhändlerin. Zwischendurch,



Das Ehepaar Freysmuth

1787, war wieder Georg Freismuth dort Sengshandler, später verschiedene Mitglieder der Familie von Reichenau. Das Gebäude daneben, Unterer Stadtplatz 20, kaufte 1749 ebenfalls Andre Freysmuth.¹²⁾ Mit wachem Blick sieht uns Herr Freysmuth aus blauen Augen an. Seine regelmäßigen Gesichtszüge sind sehr gekonnt wiedergegeben, seine schönen Lippen



deuten ein Lächeln an. An der sehr glatten, noch jugendlich wirkenden Haut und dem noch recht fülligen Haar in dunkelblonder Naturfarbe, das sich nur an der Stirn bereits etwas zu lichten beginnt, kann man das Alter des Herrn ungefähr ablesen. Er wird wohl Mitte 30 gewesen sein, als er sich porträtieren ließ.

Frau Freysmuth ist, verglichen mit so manch anderem unserer Frauenbildnisse, wohl eine wahre Schönheit gewesen. Die vielleicht etwas zu lange, aber klassisch gerade und schmale Nase macht das ansonsten eher liebliche Gesicht interessant. Die schön geschwungenen, vollen Lippen lächeln freundlich, die dunklen, samtigen Augen blicken uns sanft an. Der Mode gemäß ist das dunkle, glatte Haar eng an den Kopf frisiert und zu Rollen über den Ohren gedreht. Die Dame kann es sich sogar leisten, ein Schulterfreies Kleid zu tragen, makellos sind Hals und Ausschnitt. Sie neigt den Kopf anmutig zur Seite und präsentiert uns somit ein filigranes, goldenes Ohrgehänge, vermutlich mit einem Rubineinsatz. Ein Kreuz mit verbreiterten Enden wird von einem breiten, dunklen Band gehalten; dieses ist nochmals beim Halsansatz durch eine Brosche zusammengefasst. Dies und die schwarze Spitzeneinfassung des roten Kleides weisen nochmals auf die wohlgeformten Schultern dieser bezaubernden Dame hin.

Die Waidhofner Bürgerstochter Maria Neidegger wird im zarten Alter von zwei Jahren, bereits ausgestattet mit all den Zeichen ihrer Abstammung, wie eine Prinzessin dargestellt. Die sogenannten Schwarzen Grafen waren durch den Handel wohlhabend gewordene Bürger. Das Standesbewusstsein der Bürger war so stark ausgeprägt, dass sie sich teilweise wie Adelige verhielten. Möglicherweise

ist dieses Bild aber auch ein Indiz dafür, dass diese Familie in den Adelsstand erhoben wurde. Über Maria Neideggers Leben ist uns leider nichts weiter überliefert als dieses, unser einziges, ganzfiguriges Porträt. Die Familie Neidegger ist nur auf einer Liegenschaft der Innenstadt im 16. und 17. Jahrhundert nachweisbar. Und zwar wohnte 1590 ein Neidecker, Stadtschreiber in Steyr, im heutigen Raiffeisenkasse-Haus. Dort scheint nur mehr 1623 eine Ursula Maria Neidegg auf.¹³⁾



Maria Neidegger

Einige zugereiste oder eingehiratete Persönlichkeiten waren äußerst engagiert für die Stadt und ihr kulturelles Leben tätig. Sie wurden dadurch zu richtigen Wahlwaidhofnern, denen man nachsagt, die Stadt mehr zu lieben als so mancher Ein geborene. Gut erinnern können sich wohl viele noch an den erst kürzlich verstorbenen Bürgermeister Erich Vetter oder an Edi Freunthaller.



Erich Vetter war 31 Jahre im Gemeinderat der Stadt, davon über 22 Jahre als Bürgermeister. Während seiner Amtszeit wurden viele wichtige Projekte für die Stadt realisiert, wie die Neugestaltung des Parkbades, die Generalsanierung der



Erich und Elfriede Vetter

Volksschule Zell und die Errichtung von Kindergärten in den Ortsteilen, der Bau des Schillerparktunnels oder der Umbau des Rathauses. Erich Vetter war Ehrenringträger der Stadt Waidhofen, Ehrenbürger der Stadt Waidhofen sowie der Partnerstadt Laatzen und Träger des silbernen Komturkreuzes des Landes Niederösterreich.¹⁴⁾ Am Samstag, dem 25. Jänner 2014, ist er im 84. Lebensjahr von uns gegangen. Das Ehepaar Vetter ist auf einem Aquarell von Krejcarek in Waidhofner

Bürgertracht dargestellt. Die beiden wirken, als hätten sie nicht extra für das Bild posiert. Als wollten sie gerade zu einem festlichen Anlass aufbrechen, halten sie kurz für diese Momentaufnahme inne, so wie man es für ein Foto macht. Obwohl die Gesichter nur einen kleinen Teil des Bildes ausmachen, sind sie doch eindeutig zuzuordnen und haben porträthaften Charakter.

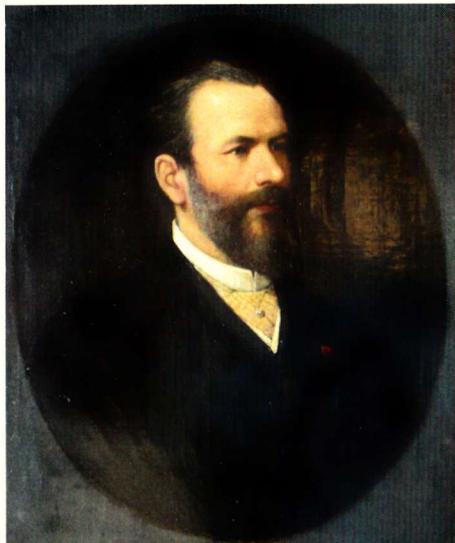
Der Schuldirektor und Ehrenbürger von Waidhofen, Eduard Freunthaller, stammte aus Lassing bei Göstling. Nach dem Besuch der Gymnasien in Seitenstetten und St. Pölten und seinem Studium an der Lehrerbildungsanstalt in Krems kam Edi Freunthaller 1900 als Volksschullehrer nach Zell. Er war Chormeister des Männergesangsvereins und Musiklehrer. Er schuf zahlreiche Singspiele wie die „Blühende Linde“, verfasste Beiträge über Volksbräuche, volkstümliche Erzählungen, Festprologie und Gelegenheitsgedichte.¹⁵⁾ Hildegard Leutgeb-Kaltenbrunner malte



Eduard Freunthaller



ihn völlig ohne Attribute, die auf sein Leben und Wirken hinweisen. Der nahezu schwarze Hintergrund, die dunkle Kleidung, lassen das Gesicht wirken. In sehr



Die Eltern von Stadtbaumeister Bukovics – oben Vater Julius, darunter seine Mutter



feiner Manier sind die Gesichtszüge fast fotorealistisch genau herausgearbeitet. Stadtbaumeister Nikolaus von Bukovics war in Waidhofen ein sehr gefragter Architekt und erbaute zum Beispiel das Krankenhaus. Er stammte aus Budapest und war mit Marie, einer geborenen Friess, also einer Einheimischen, verheiratet. Bukovics war Mitglied in zahlreichen Vereinen und betätigte sich in seiner Freizeit als Sänger. Seine gesamte Familie hatte einen engen Bezug zu Kunst und Kultur: Sein Vater Julius (Gyula) Bukovics von Kiss-Alacska war Architekt in Budapest. Seine Schwester Antonia Felicitas war Schauspielerin. Angesehen und beliebt starb Bukovics im 76. Lebensjahr in Waidhofen an der Ybbs und wurde auch am hiesigen Friedhof begraben.¹⁶⁾

Die beiden Porträts stellen die Eltern des Waidhofner Architekten dar. Das Porträt des Prof. Josef Forsthuber wurde von Robert Leitner 1953 gemalt,

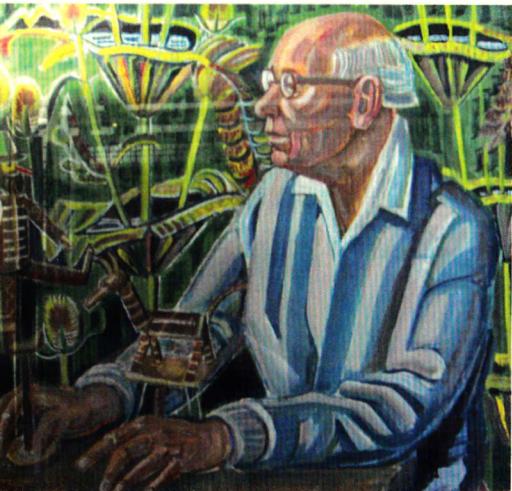


Prof. Josef Forsthuber



vermutlich nach einem Foto oder älteren Bildnis aus der Zeit um 1905 bis 1918. Forsthuber wurde 1864 in Vöcklabruck in Oberösterreich geboren, studierte in Salzburg und Wien und kam 1892 als Professor an die Waidhofner Oberrealschule. Der Schulrat wird als hervorragender und engagierter Lehrer beschrieben, dem die Erziehung der Jugend zu künstlerischem Sehen und Schaffen ein Anliegen war. Er war Kustos der Lehrmittel für Zeichnen und schaffte immer wieder entsprechende Studienobjekte an; bei musikalischen Aufführungen sorgte er für eine schön geschmückte Bühne. Er setzte sich auch dafür ein, dass ärmeren Schüler gratis Lehrmittel und Mittagessen bekamen. Er war Mitbegründer des Waidhofner Musealvereins und leitete das Museum.¹⁷⁾

Karl Wilhelm, 1899 in Pöggstall geboren, besuchte das Gymnasium in Waidhofen



Karl Wilhelm

und schloss sich in der Oberstufe der Wandervogelbewegung an, deren Grundsätze sein weiteres Leben prägen sollten.

Er studierte bei Professor Ferdinand Andri an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1924 gründete er in Waidhofen eine alternative Siedlungs- und Kunstgewerbegemeinschaft, die in der Zwischenkriegszeit Heimarbeit förderte. 1989 wurde die Wilhelmsche Spielzeugsammlung an den Musealverein Waidhofen an der Ybbs übergeben, ein Teil davon ist im Museum zu bewundern.¹⁸⁾ Das Porträt wurde von Leopold Schmid gemalt, einem Schüler von Prof. Ferdinand Andri. Es zeigt Prof. Karl Wilhelm umgeben von Jungholzfiguren. Diesem Arbeitsmaterial maß er große Bedeutung zu, weil es Phantasie und Kreativität, hauptsächlich bei Kindern, fördert.

Unter den Wahlwaidhofnern befinden sich natürlich viele Frauen, die hier eingehiratet haben, zum Beispiel Rosina Hassack. Aber auch hier geborene Frauen, die anderswo hingezogen sind, haben uns Erinnerungen an sich hinterlassen, so auch Fanny Pumb.



Franziska Pumb



Franziska Pumb war eine geborene Waidhofnerin, die zu ihrem Gatten, einem Lebzelter und Wachszieher, nach Enns zog. Sie stammte aus der Hammerwerksbesitzer-Familie Pirkmayr. Sie war sicher eine gut gebildete und kunstsinngige Frau. Von ihrem Wohlverhalten in der k. k. Hauptschule in Waidhofen sind uns Zeugnisse der Jahre 1818 und 1820 erhalten, auch verschiedene handgeschriebene Gedichte, Glückwunschkarten und Ähnliches erinnern an sie.¹⁹⁾

Rosina Hassack wiederum war eine geborene Pumb aus Enns und heiratete in die

die Wieselburger Brauerei. Dieser war sozusagen der „Erfinder“ des Wieselburger Biers. Nach seinem Tod 1875 fiel der Brauereibetrieb an die Witwe Juliane Riedmüller, die dann Caspar Bartenstein heiratete.²¹⁾

Von Leopoldine Hörmann weiß man nur, dass sie um 1815 in Waidhofen gelebt hat. Vom Bildnis des „jungen Mannes im blauen Rock“ ist der Name des Malers überliefert. Im Zuge der Recherchen für die Ausstellung wurde die Identität des „jungen Mannes im grünen Rock“ gelüftet. Erfreulicherweise wurde inzwischen auch



Rosina Hassack

Hammerwerks-Familie Birkmayr ein.²⁰⁾ Die beiden Damen waren also zumindest verschwägert und beide gehörten der bürgerlichen Oberschicht an.

Der Familie Pirkmayr oder Birkmayr gehörte auch eine Brauerei, die durch Heirat 1834 an Josef Riedmüller ging. Im Jahre 1860 erwarb sein Sohn Josef Riedmüller



Leopoldine Hörmann

geklärt, wer das Modell für den Kapuzinermönch gewesen sein könnte.

Der in eine braune Kutte gehüllte Mönch trägt einen sehr langen, schon grau melierten Bart. Von seiner Tonsur sind nur mehr schüttere Reste vorhanden. Er blickt scheinbar sinnierend in die Ferne. Der Oberkörper ist bis zur Taille dargestellt,



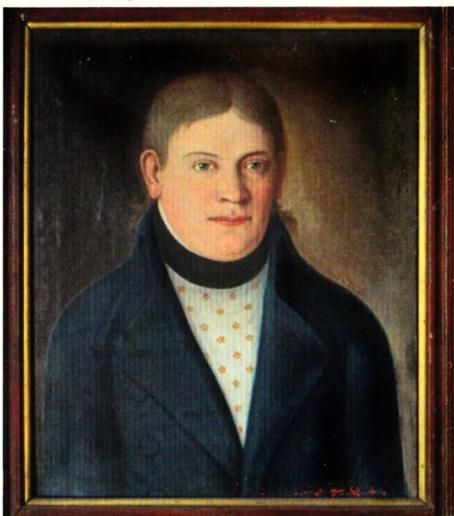
die angewinkelten Arme bilden eine kegelförmige Komposition. Während der Hintergrund vollkommen neutral in



bräunlichem Grau gehalten ist, wimmelt es im Vordergrund – und da auf das rechte untere Bildsechstel konzentriert – von Details und Hinweisen. Beide Hände sind schön und sensibel gemalt, sie sind im Vordergrund bildparallel und parallel zueinander angeordnet. In seiner Linken hält der Mönch ein Büchlein und einen weiteren ringförmigen Gegenstand, die Rechte liegt entspannt und scheinbar lässig auf einem Tisch ganz rechts unten. Daneben ist ein geöffneter Vogelkäfig in die rechte untere Bildecke gedrängt. Der Vogel hat eine rote Kehle und Bauchseite und am Kopf und den Flügeln schwarzes Gefieder, vermutlich handelt es sich um einen Gimpel. Die Bodenplatte verrät uns das Alter des Mönches; er war 57 Jahre alt, als er sich verewigen ließ. Die Altersangabe weist darauf hin, dass es sich nicht um ein genrehaft gedachtes Bild irgendeines Mön-

ches sondern explizit um ein Porträt einer ganz bestimmten Person handelt. Wer war der Mönch, der sich selbst so wichtig nahm, sich von einem wahrlich nicht dilettantischen Künstler malen ließ? Durch Hilfe von Herrn Dechant Mag. Herbert Döller wissen wir inzwischen, dass Prälat Landlinger dieses Gemälde nebst einigen weiteren Objekten 1970 testamentarisch dem städtischen Museum von Waidhofen vermacht hat. Laut Landlinger handelt es sich bei dem „Kapuziner mit Vogelhaus“ vermutlich um einen der letzten Guardiane (Vorsteher) des 1785 aufgehobenen hiesigen Kapuzinerklosters.²²⁾ Mit diesem Wissen bekommen auch die rätselhaften Elemente eine neue Bedeutung: Der Gegenstand, den der Mann so elegant mit samt dem kleinen Buch zwischen den Fingern jongliert, könnte ein Schlüsselring sein, ein Hinweis auf das Amt des Guardians, der geöffnete Käfig ebenfalls.

Der Maler Tallmon schildert die gutmütigen Gesichtszüge und biedere Haartracht dieses „jungen Mannes im blauen Rock“.



Junger Mann im blauen Rock



Das Halstuch ist eine schwarze Fläche. Die einzelnen Teile sehen wie zusammengesetzt aus. Der Bursche wirkt sympathisch und anscheinend praktisch veranlagt. Beim „jungen Mann im grünen Rock“ handelt es sich um den aus Magdeburg stammende Karl Friedrich Friesen. Er war Mitbegründer der deutschen Turnkunst, Pädagoge und Freiheitskämpfer während der Franzosenzeit. Er nahm als Adjutant von Lützow am Befreiungskrieg teil. Vom Heer abgekommen, wurde er 1814 bei La Lobbe bei Rethel im Ardennen Wald gefangen genommen und wehrlos erschlagen.²³⁾ Der Musealverein besitzt eine große Sammlung von Bildern dieser kriegerischen Zeit, von denen einige im Museum ausgestellt sind. Friesen wird als sympathischer Jüngling dargestellt. Verträumt und sensibel blickt er den Betrachter an. Wie sein Bildnis in den Besitz des Musealvereins gelangte, ist unbekannt. Fest steht, dass Friesen hier wohl sehr verehrt worden ist, schließlich gab und gibt es in Waidhofen den Turnverein Lützow.



Junger Mann im blauen Rock

Anmerkungen

- 1) Gutkas, Karl. Feuchtmüller, Rupert. Kunstausstellung Ferdinand Andri, 1957. Waidhofen ehrt einen großen Künstler. *Bote von der Ybbs*, 72. Jg., 14. Juni 1957, S. 3.
- 2) Hofleitner, Franz in den Historischen Beiträgen des Musealvereins: Franz Josef Kohout – Eine Militärkarriere prägt des späteren Bürgermeister, 36. Jg. 2011, S. 3ff. Richter, Friedrich in den Waidhofner Heimatblättern: Die Bürgermeister von Waidhofen an der Ybbs, 11. Jg. 1985, S. 47
- 3) Gumpinger, Franz in den Waidhofner Heimatblättern: Die Amtskette des Bürgermeisters von Waidhofen an der Ybbs, 3. Jg. 1977, S. 21ff.
- 4) Almer, Fridrich in den Waidhofner Heimatblättern: Gedenken an Lothar Bieber, 10. Jg. 1984, S. 46ff.
- 5) Höfflinger, Ernst in den Waidhofner Heimatblättern: Waidhofen – eine Malerstadt, 13. Jg. 1987, S. 55f. a – a
- 6) Richter, Friedrich in den Waidhofner Heimatblättern: Die Bürgermeister von Waidhofen an der Ybbs, 11. Jg. 1985, S. 31
- 7) Bieber, Lothar in den Waidhofner Heimatblättern: Die alte Waidhofner Bürgersfamilie Friess und ihre Zeit, 4. Jg. 1978, S. 36 Information auf der Rückseite der Bilder
- 8) Feuchtmüller, Rupert. Ludwig Halauska. Der berühmte niederösterreichische Landschaftsmaler aus Waidhofen a. d. Ybbs, 1958, S. 5 – 8
- 9) Höfflinger, Ernst in den Waidhofner Heimatblättern: Waidhofen – eine Malerstadt, 13. Jg. 1987, S. 54ff.
- 10) Hierhammer, Otto. Häuser Gassen und Straßen erzählen. Alt-Waidhofner Häuser erzählen. Das Haus Graben Nr. 24/88, S. 2 Vor 100 Jahren. Nach der Waidhofner Chronik von Sebastian Petter (1795–1864), Ybbstaler Wochenblatt, 65. Jg., 24. Februar 1950, S. 3
- 11) <http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/personen/personendetail.asp>ID=2145905500>



- 11) Pantz, Anton Reichsritter von. Die Gewerken im Bannkreise des Steirischen Erzberges, 1918, Jahrbuch der k k Heraldischen Gesellschaft „Adler“. NF XXVII. und XXVIII. S. 263ff.
- Pethers, Günther. Stammbaum der Familien Reichenauer von Reichenau, nach handschriftlichen Erinnerungen des Lothar Bieber, Bezirksbibliothek Waidhofen, Sig.: WY 1/181
- Moser, Georg. Ybbstaler Wochenblatt., 66. Jg., 8. Juni 1951, S. 3
- Waidhofner Stadtarchiv: G/10, HN.38, G/15, fol.27v/I/II, G/20, fol.38r
- 12) Hierhammer, Otto. Häuser Gassen und Straßen erzählen. Ein Besuch in einem alten Waidhofner Bürgerhaus, S. 43ff.
- Waidhofner Stadtarchiv: G/20, fol.150r; H/7, HN.150/31; G/19, G/20, fol.121r; , G/8, HN.13, OST, HB; G/10, HN.13, G/15, fol.14v/I/II, G/20, fol.13r// , G/20, fol.12r; G/12, p.52, Bd.1/77; G/16; , G/6, p.88; G/2, fol.59r, G/7 p.336, G/20, fol.38r; G/10, HN.38, G/15, fol.27v/I/II, G/20, fol.38r; G/2, fol.59v, G/7, p.370, G/20, fol.37r
- Aufzeichnungen über Familie Freysmuth. Bezirksbibliothek Waidhofen, Sig.: WY 1/354 I
- 13) Hierhammer, Otto. Häuser Gassen und Straßen erzählen. Das Haus Hierhammer „Zum goldenen Pflug“ S. 31
- Waidhofner Stadtarchiv: G/2, fol.38r; WK.213
- 14) Richter, Friedrich in den Waidhofner Heimatblättern: Die Bürgermeister von Waidhofen an der Ybbs, 11. Jg. 1985, S. 31
- 15) Edi Freunthaller. Festaufführungen unseres Volksliederspiels „Unter der blühenden Linde“. Zur Zeit des 10. Deutschen Sängerbundfestes Wien 1928 veranstalten wir in Waidhofen a. d. Ybbs ... und Urteile der Presse 1926, Bezirksbibliothek Waidhofen a. d. Ybbs, Sig.: WY 2/13 K
- Litsch, Johann Nep. (Zeller Pfarrer). Eduard Freunthaller – fünfzig Jahre Regens Chori in Zell a. d. Ybbs, Ybbstaler Wochenblatt, 68. Jg., 13. März 1953, S. 3
- Schuldirektor Edi Freunthaller Ehrenbürger der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, Bote von der Ybbs, 73. Jg., 5. Dezember 1958, S. 1
- Schusta, Günter. Unter der blühenden Linde.
- Acta Studentica, Zeitschrift für Studentengeschichte, 36. Jg. Sept. 2005 Folge 153, S. 8ff.
- 16) <http://www.architektenlexikon.at/de/72.htm>
Die neuen Bürger der Stadt Waidhofen a.d.Ybbs. Beschluss der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs im Ybbstaler Wochenblatt, 69. Jg., 9. Juli 1954, S. 3
- Schusta, Günter. Unter der blühenden Linde. Acta Studentica, Zeitschrift für Studentengeschichte, 36. Jg. Sept. 2005, Folge 153, S. 8ff.
- 17) Jahresbericht der niederösterreichischen Landes-Oberrealschule Waidhofen a. d. Ybbs für das Schuljahr 1918/1919, S. 4
- 18) Janda, Inge in den Waidhofner Heimatblättern: Spielzeug und Werkschau des Kunsterziehers Prof. Karl Wilhelm, 25. Jg. 1999, S. 67ff.
- Reichenfels, Susanne. „Alte Volkskunst“ im Stadtmuseum Waidhofen an der Ybbs, Karl Wilhelm und seine Spielzeugsammlung, Diplomarbeit zur Erlangung des Titels Magistra der Philosophie aus der Studienrichtung Volkskunde, eingereicht an der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, 2003
- 19) Grundner, Fritz (München) in den Waidhofner Heimatblättern: Jugend- und Lebenserinnerungen einer Waidhofner Bürgerstochter um 1850 – 1866,10. Jg.1984, S. 15ff.
Informationen des Imdas-Programmes/Objekte des Heimatmuseums Waidhofen an der Ybbs
- 20) Information auf der Rückseite des Bildes
- 21) Fam Birkmayr & Bartenstein Brauerei: Familie Braunseis Handwerkshäuser, Bezirksbibliothek Waidhofen, Sig.: WY 1/342
Todesfall Kaspar Bartenstein, Bote von der Ybbs, 27. Jg., 31. August 1912, S.3
- 22) Testament Dr. Landlinger vom 12. Sept. 1970, + am 14. Oktober 1970, Stadtarchiv WY,
Auszug aus dem Testament von Prälat Dr. Landlinger Pfarrarchiv Waidhofen, Kopie zur Verfügung gestellt von Dechant Mag. Herbert Döller, Bezirksbibliothek Waidhofen Sig. WY 6/2
- 23) http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Friesen